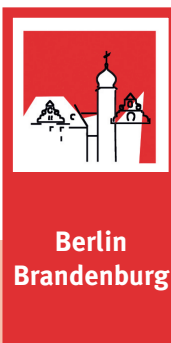


Lernen für den GanzTag



Leitfaden
zur „Erstellung einer Konzeption
für die ergänzende Betreuung in der
Ganztagsgrundschule“

2008



Inhaltsverzeichnis

■ Vorbemerkungen	4
o. Schule/Träger der Einrichtung (Vorblatt mit zentralen Daten)	5
1. Schule/Träger	5
1.1 Leitbild der Schule/des Trägers zur ergänzenden Bildung, Betreuung und Erziehung	5
1.2 Lage/Standort der Schule/Ort der ergänzenden Betreuung	5
1.3 Soziales Umfeld	5
1.4 Außengelände	5
2. Grundlagen für die pädagogische Arbeit – Pädagogische Ziele	5
2.1 Bild vom Kind	5
2.2 Handlungskompetenz – Das Ziel schulischer Bildung	6
2.3 Rechte von Mädchen und Jungen	7
2.4 Partizipation von Mädchen und Jungen – Demokratie lernen	7
2.5 Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen	8
2.6 Rolle der Erzieherin/des Erziehers	8
– in der Klasse/der Lerngruppe	
– in der ergänzenden Betreuung	
2.7 Pädagogische Planung	10
2.8 Regeln des Zusammenlebens	13
2.9 Qualitätsentwicklung: Evaluation der pädagogischen Arbeit	14
2.10 Fort- und Weiterbildung	14
3. Struktur des Tages – Rhythmisierung	14
3.1 Öffnungszeiten	16
3.2 Früh- und Spätdienst	16
3.3 Tagesablauf	16
3.4 Pausen	16
3.5 Mittagessen	17
3.6 Unterricht, Bewegung, Freizeit	17
3.7 Arbeitsgemeinschaften, Werkstätten, Förderangebote, Projekte	17
3.8 Wiederkehrende Angebote und Rituale	18
3.9 Ferien	18
4. Raumkonzept	19
5. Kooperationen	19
5.1 Kooperation im Team der Erzieherinnen und Erzieher	19
5.2 Kooperation mit den Lehrerinnen und Lehrern und der Schulleitung	19
5.3 Zusammenarbeit mit den Eltern	20
5.4 Kooperation mit außerschulischen Partnern	20
5.5 Kooperation beim Übergang von der Kita in die Grundschule	21
6. Anleitung von Praktikanten	22

Vorbemerkungen

VORBEMERKUNGEN

Auf dem Weg zu Ganztagsgrundschulen sind an den Berliner Grundschulen die unterschiedlichsten Entwicklungs- und Veränderungsprozesse in Gang gesetzt worden.

Es ist Aufgabe und Ziel dieser Prozesse, die Bedingungen des ganztägigen Lebens und Lernens für die Entwicklung und Bildung von Kindern im Grundschulalter wirksam werden zu lassen.

Eine gelingende Gestaltung der pädagogischen Arbeit und der dazu notwendigen Bedingungen an der Ganztagsgrundschule sind das Ziel einer gemeinsamen Verständigung der Lehrer/innen und Erzieher/innen an der Schule. Hier arbeiten alle pädagogischen Fachkräfte Hand in Hand an der Bildung von Grundschulkindern.

Inhaltliche Orientierung bei der Konzeptionsentwicklung bieten Ihnen das „Leitbild für die offene Ganztagsgrundschule“ (Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport, 2005) und das „Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule“ – Entwurf 2008 (Senatsverwaltung Bildung, Wissenschaft und Forschung).

Der vorliegende **„Leitfaden zur Erstellung einer Konzeption für die Ganztagsgrundschule“** unterstützt den Kommunikationsprozess der Pädagogen an der Ganztagsgrundschule.

Der Leitfaden ist das Arbeitsergebnis der Redaktionsgruppe, die aus Praktikerinnen und Praktikern des Ganztags bestand (Multiplikatorinnen und Multiplikatoren des BLK-Projektes) und die aufgrund ihrer vielfältigen Funktionen unterschiedliche Sicht-

weisen und Fragestellungen in die Erarbeitung einbrachten.

Die formulierten Leitfragen und Aspekte sind als Anregungen für die fachlichen Diskussionen bei der Erarbeitung der Konzeption gedacht, keinesfalls geht es darum, auf jede Fragestellung eine Antwort zu formulieren.

Die im Ergebnis dieses Diskussionsprozesses entstehende Konzeption soll als Teil des Gesamtkonzeptes der Arbeit in der Grundschule das Schulprogramm vervollständigen und dient der Standortbestimmung und Weiterentwicklung der ergänzenden Betreuung im Rahmen des Schulkonzepts.

Die einzelnen Themenschwerpunkte des Leitfadens sind als Bausteine gedacht. Die am Diskussionsprozess beteiligten Lehrer/innen und Erzieher/innen entscheiden entsprechend der konkreten Situation, in welcher Reihenfolge die einzelnen Schwerpunkte bearbeitet werden.

Zu den Schwerpunkten wurden Fragen formuliert, die bei der Diskussion und Standpunktfindung hilfreich sein können und je nach schulischer Situation oder Trägerspezifika ergänzt werden können. Ergebnisse des Diskussionsprozesses werden schriftlich festgehalten und bilden die Bausteine der Konzeption.

Bei der Arbeit mit dem Leitfaden finden sich ähnliche oder gleichlautende Fragestellungen in verschiedenen Themenfeldern wieder; dies ist durch den Bausteincharakter des Materials begründet.

Für die Besprechung und die Entwicklung des gemeinsamen Standpunktes sollte ein Zeitrahmen von mehreren zusammenhängenden Stunden eingeplant werden. Es kann günstig sein, den Erarbeitungsprozess durch eine/n Moderator/in begleiten zu lassen.

Es wird empfohlen, die Konzeption als Lose-Blatt-Sammlung anzulegen, um Anpassungen, Veränderungen und Fortschreibungen zu erleichtern.



o. Vorblatt | 1. Schule/Träger | 2. Grundlagen für die pädagogische Arbeit – pädagogische Ziele

o. VORBLATT

Auf dem Vorblatt der Konzeption werden aufgeführt:

- Name der Schule, Anschrift, Name der Schulleitung und der/des koordinierenden Erzieherin/Erziehers, Anzahl der Schüler mit einem Betreuungsplatz, Anzahl des festen Personals, eventuell weitere Mitarbeiter/innen

Bei Kooperation mit einem Träger:

- Name des Trägers, Geschäftsleitung, Kontaktperson, Charakteristik des Trägers

- Welche Räumlichkeiten stehen für die Ganztagsbetreuung zur Verfügung? (Details zum Raumkonzept unter Pkt. 4.o)
- Sind die Räume behindertengerecht oder behindertenfreundlich?

1.3 Soziales Umfeld

- Aus welchem sozialen Umfeld kommen die Kinder?
- Welche Familienstrukturen werden repräsentiert?
- Welche unterschiedlichen kulturellen, religiösen und familiären Hintergründe haben die Kinder?

1. SCHULE/TRÄGER

1.1 Schulprogramm/Leitbild

- Welche Grundpositionen finden sich im Schulprogramm / Leitbild des Trägers in Bezug auf Bildung, Erziehung und Betreuung von Schulkindern?
- Welche Aussagen gibt es im Schulprogramm/Leitbild des Trägers für den Bereich des offenen/gebundenen Ganztags?

Bei Kooperation mit einem Träger:

- Welche grundlegenden Kooperationsvereinbarungen gibt es?

1.2 Lage

- Lage-/Standortbeschreibung der Schule und der ergänzenden Betreuung
- Welche Möglichkeiten für Schulkinder gibt es, sich im Umfeld der Schule und ihrer Wohnungen frei und ungefährdet zu bewegen (z. B. in Grünanlagen, auf Spiel- und Sportplätzen, Schwimmbädern, ...)?
- Wie bewältigen die Kinder den Schulweg (allein, gefahren durch Eltern, mit dem Fahrrad, ...)?

1.4 Außengelände

- Welche Geländeflächen stehen den Kindern außerhalb der Gebäude zur Verfügung?
- Welche Bewegungsmöglichkeiten finden die Kinder vor?
- Wodurch ist das Angebot für Mädchen und Jungen geeignet?
- Welche Möglichkeiten haben die Kinder zum Kontakt mit anderen Kindern im Schulumfeld?

2. GRUNDLAGEN FÜR DIE PÄDAGOGISCHE ARBEIT – PÄDAGOGISCHE ZIELE

2.1 Bild vom Kind

Als Ausgangspunkt der konzeptionellen Überlegungen sollte von den Pädagogen geklärt werden, welches Bild vom Kind und welche Auffassungen von kindlichen Lernprozessen die Teammitglieder vertreten und worin ihr gemeinsames Grundverständnis besteht.

Sowohl das „Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule“ (Entwurf) als auch das „Leitbild für die offene Ganztagsgrundschule“ bieten Ihnen eine hilfreiche Diskussionsgrundlage.

2.2 Handlungskompetenz – das Ziel schulischer Bildung

Ziel des Bildungsprozesses in der Schule ist laut Rahmenlehrplan die Entwicklung von Handlungskompetenz. Handlungskompetenz umfasst Sach-, Methoden-, personale und Sozialkompetenz.

1. Sachkompetenz

Sachkompetenz entwickeln die Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit Inhalten, Aufgaben und Problemen. Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden systematisch aufgebaut und in vielfältigen Handlungszusammenhängen erweitert.

2. Methodenkompetenz

Methodenkompetenz schließt ein, fachbezogene und fachübergreifende Lernstrategien, Verfahrensweisen und Arbeitstechniken anwenden zu können. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Zusammenhänge herauszufinden und herzustellen

3. Soziale Kompetenz

Soziale Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit des Einzelnen, in wechselnden sozialen Situationen Ziele erfolgreich im Einklang mit sich und anderen zu verfolgen.

4. Personale Kompetenzen

Personale Kompetenz gründet auf Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, auf wachsender emotionaler Unabhängigkeit und Zutrauen in die eigenen Stärken.

(vgl. Rahmenlehrplan für die Grundschule, S. 7 ff., Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin, 2004)

Welche Ziele stellen Sie sich, um die Entwicklung der einzelnen Kompetenzen bei den Kindern zu unterstützen? Überdenken Sie, wann das SMART-Prinzip genutzt werden kann, eine regelmäßige Ist-Stand-Analyse wird dadurch erleichtert, (SMART

charakterisiert die an Zielformulierungen zu stellenden Ansprüche; **s**pezifisch, **m**essbar, **a**kzeptiert, **r**ealistisch, **t**erminiert.)

Folgende Leitfragen können für die Diskussion hilfreich sein:

- Welche erkennbaren Strukturen und Ordnungssysteme gibt es?
- Welche Medien stehen den Schüler/innen zur Verfügung?
- Welche Möglichkeiten haben die Schüler/innen sich selbständig zu bestimmten Sachverhalten zu informieren?
- Wie organisieren Sie, dass die Schüler/innen Zeit finden, sich mit interessanten Sachverhalten vertiefend auseinander zu setzen?
- Welchen Raum haben die Schüler/innen für eigene Lösungsansätze?
- Wie gehen Sie mit Konflikten der Schüler/innen untereinander um? Werden Lösungsstrategien angeboten?
- Wie beziehen Sie die Schüler/innen in die Erarbeitung von allgemein gültigen Regeln ein?
- Welche Möglichkeiten für selbständiges, eigenverantwortliches Handeln gibt es?
- Wie werden Erfolge und Misserfolge bei sich und bei anderen wahrgenommen?
- Welche Gelegenheiten zum gemeinsamen Umgang geben Sie Mädchen und Jungen, Jüngeren und Älteren, Schwächeren und Stärkeren?
- Wie gehen Sie mit Lob und Tadel um?
- Wie beeinflussen Sie die Entwicklung von Selbstwertgefühl und Selbstachtung?
- Wie gehen Sie mit ‚Fehlern‘ bei sich und anderen um? Gibt es eine ‚Fehlerkultur‘?
- Wie können Sie bei den Schüler/innen das Gesundheitsbewusstsein entwickeln?
- Wie fördern Sie Schlüsselqualifikationen, wie Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Neugier und Kreativität?



2.3 Rechte von Mädchen und Jungen

In den Kinderrechten finden Pädagog/innen die Formulierungen der Werte, die sie in ihrem Umgang mit den Kindern und in ihrem Engagement für sie umsetzen wollen. Die Kinderrechte bieten eine Basis dafür, dass sich ein Team auf verbindliche Leitvorstellungen und Ziele seiner pädagogischen und fachpolitischen Arbeit verständigen kann.

Die Rechte der Kinder (auf der Grundlage der UN-Konvention über die Rechte des Kindes von 1989) beruhen auf vier Grundprinzipien:

- 1 | dem Recht auf Gleichbehandlung
- 2 | dem Prinzip des besten Interesses des Kindes
- 3 | dem Recht auf Leben und persönliche Entwicklung und
- 4 | der Achtung vor der Meinung und dem Willen des Kindes.

Kinder haben gleichfalls ein Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit, das im § 8a des SGB VIII verankert ist.

Folgende Fragen können die Diskussion unterstützen:

Inwieweit sind die Pädagog/innen über die Rechte der Kinder (UN-Konvention) informiert?

- Welche Rechte haben die Kinder in Ihrer Einrichtung?
- Werden die Rechte der Kinder Ihrer Meinung nach in Ihrer Schule/Einrichtung diskutiert und ausreichend berücksichtigt?
- Wie transparent sind die Entscheidungsprozesse in Ihrer Schule/Einrichtung für die Kinder?
- Welche Möglichkeiten bieten Sie Kindern,
 - sich einer Person ihrer Wahl anzuvertrauen oder zuzuwenden?
 - die Konsequenzen ihres eigenen Verhaltens erfahren zu können?
 - sich im Rahmen ihrer Fähigkeiten dort aufzuhalten wo sie wollen?
 - ihre Umgebung mitzugestalten?
 - selbständig mit Gefahren umzugehen?

- ihre Phantasie auszuleben?
- Gemeinschaft und Solidarität in der Gruppe aufzubauen?
- ihren individuellen Entwicklungsprozess mit ihrem eigenen Tempo leben zu dürfen?
- sich zurückziehen zu können und in Ruhe gelassen zu werden?
- für Situationen, in denen sie Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Verwahrlosung nötig haben?
- ihren Bedürfnissen gemäß zu spielen und sich die Spielgefährten selbst auszuwählen?
- vielfältige Erfahrungen zu machen, zu forschen und zu experimentieren?
- sich auf Absprachen verlassen zu können und gleichwertige Beziehungen zu Erwachsenen zu führen?
- ihre eigene Meinung frei zu äußern und akzeptiert zu sehen?

- Wie verhalten Sie sich, wenn Sie den Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung haben?
- Welche Verabredungen innerhalb Ihres Teams, mit Lehrerinnen und Lehrern sowie dem Jugendamt bestehen und wie kooperieren Sie in diesen Fällen (vgl. Sie hierzu die AV Kinderschutz Jug Ges vom April 2008 sowie Rundschreiben über die gegenseitige Information und Zusammenarbeit von Jugendämtern und Schulen.)

2.4 Partizipation von Mädchen und Jungen – Demokratie lernen

Schule ist für Mädchen und Jungen ein bedeutsamer Lebensort, der in besonderer Weise die Selbstbestimmung der Kinder fördern soll. Zusammenleben in der Schule bietet eine Vielfalt von Gelegenheiten, sich in Mitbestimmung, Teilhabe und Demokratie zu üben. Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen ist es, den Kindern hierzu differenzierte Möglichkeiten zu eröffnen (sehen Sie hierzu SGB VIII, § 8 zur Beteiligung von Kindern).

- Welche Aussagen zur Partizipation von Kindern gibt es im Leitbild der Schule?
- Wie verwirklichen Sie das Ziel, Schule als Lernort der Demokratie zu gestalten?
- Welche Formen von Beteiligung sind Bestandteil des Schulprogramms (Kinderkonferenzen, Gruppenbeirat, Schülersprecher, Kindersprecher, usw.)?
- Welche Formen der Meinungsbildung erleben Kinder im Umgang mit Erwachsenen?
- An welchen Entscheidungen werden Mädchen und Jungen beteiligt?
- Wie kommen die Entscheidungen zustande?
- Wie werden Entscheidungen kommuniziert, transparent gemacht (Wandzeitungen, Protokolle, Kinderbesprechungen ...)?
- Wie wird mit Wünschen und Kritik der Kinder umgegangen?
- Wie werden die Schwerpunkte der Arbeit am Nachmittag festgelegt?
- Welche Fortbildungsangebote/Informationsangebote können Sie nutzen?
z. B. Gespräche mit Eltern, Therapeuten, Familienhelfern ... Hospitationen
- Wie wird der Fachaustausch unter den Facherziehern für Integration, den anderen Erziehern, den Lehrern und Sonderpädagogen organisiert?
- Wie werden die Erzieher/innen der anderen Gruppen über Kinder mit besonderen Bedürfnissen informiert?
- Wie wird die Zusammenarbeit mit den Eltern der Integrationskinder gestaltet?
- Wie wird die Entwicklung der Kinder dokumentiert?
- An wen können sich Erzieher/innen in Krisensituationen wenden? Welche Unterstützungsmöglichkeiten für Erzieher/innen greifen bei Ihnen?
- Besteht die Möglichkeit der Supervision, kollegialen Fallberatung, kurzzeitigen Betreuung des Kindes durch eine andere Erzieherin?
- Wie gestalten Sie die Kooperation mit außerschulischen Partnern? (Logopädie, Schulpsychologie)

2.5 Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

Sonderpädagogische Förderung dient dem Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile. Sie soll den Betroffenen ein möglichst hohes Maß an schulischer und beruflicher Eingliederung, gesellschaftlicher Teilhabe und selbständiger Lebensgestaltung ermöglichen. (Leitbild für die offene Ganztagsgrundschule, S. 20 ff)

Aufgabe der (Nachmittags)Betreuung in diesem Prozess ist es, die Kinder zu einer selbstorganisierten und selbstbestimmten Freizeitgestaltung zu befähigen und die Eigenaktivität der Mädchen und Jungen zu fördern.

Wie können Sie in Ihrer Einrichtung diesen Prozess unterstützen? Folgende Leitfragen können diskutiert werden:

- Was verstehen Sie im Team unter Integration?
- Welche Möglichkeiten haben Sie, um am Feststellungsverfahren zur sonderpädagogischen Förderung für Integrationskinder teil zu nehmen?

2.6 Rolle der Erzieherin/des Erziehers

2.6.1 in der Klasse/Lerngruppe

Eine gemeinsame Aufgabe der Pädagogen der Grundschule ist die allgemeine Wissensvermittlung und Kompetenzentwicklung, um den Schülerinnen und Schülern bei der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit sowie ihrer Gemeinschaftsfähigkeit zu helfen.

Zur Klärung des Rollenverständnisses der Erzieherinnen und Erzieher sollten Sie sich folgende Fragen für die gemeinsame Diskussion stellen:

- Definieren Sie die Rolle innerhalb des Unterrichts [„Hilfslehrer“, Sozialpädagoge, Mädchen (oder Junge) für alles ...].



- Wie sind die Erzieher/innen am Vormittag eingesetzt?
- Welche Aufgaben übernimmt die Erzieherin/der Erzieher innerhalb des Unterrichts?
- Wie wollen Sie den Lernprozess im Unterricht im Interesse der Schüler unterstützen?
- Wie kann diese Unterstützung konkret aussehen?
- Wie entstehen gemeinsame Ziele für die Klasse?
- Wie können die Projekte gemeinsam umgesetzt werden?
- Welche Teamzeiten zu Absprachen mit der Lehrerin/dem Lehrer gibt es dazu?
- Wenn es keinen geplanten Zeitpunkt dafür gibt, welche Alternativen stehen Ihnen zur Verfügung?

im Rahmen der Schulanfangsphase

Die Erzieher/innen sind als Pädagogen bedeutsame Personen für das gute Gelingen der SAPH.

Wichtige Fragen, die Sie sich stellen sollten:

- Ist der Klasse eine feste Erzieherin/ein fester Erzieher zugeordnet?
- Wie oft ist diese Erzieherin in der Klasse?
- Welche Aufgaben werden von ihr übernommen (z. B. soziale Stunde, Mittagessenbetreuung, ...)?
- Wie entstehen gemeinsame Ziele für die Arbeit mit den Kindern?
- Wie werden gemeinsame Projekte umgesetzt?
- Welche gemeinsamen Teamzeiten für Lehrer/in und Erzieher/in gibt es?
- Welcher Zeitrahmen steht für Jahrgangsteams zur Verfügung?
- Welche Veranstaltungen werden gemeinsam durchgeführt?

2.6.2 in der ergänzenden Betreuung

Die Rolle der Erzieherin in der ergänzenden Betreuung wird gekennzeichnet durch eine Vielfalt von Forderungen und Erwartungen von Kindern, Eltern, Schule, Kollegen, vom Träger, vom sozialen Umfeld und von eigenen Erwartungen.

Die Ausgestaltung der ergänzenden Betreuung setzt folgende Überlegungen voraus:

- Was verstehen die Erzieher/innen unter professioneller Arbeit?
- Welche Aussagen beinhaltet das Schulprogramm zur ergänzenden Betreuung?
- Inwieweit sind die Erzieher/innen in die Schulentwicklung einbezogen?
- Wie ist die inhaltliche Verzahnung mit den Unterrichtsangeboten verknüpft?
- Worauf legt das Team bei der Gewichtung der Arbeit besonderen Wert?
- Inwiefern finden sich Ihre Erwartungen an die Kinder in Ihrem eigenen Verhalten wieder?
- Wie wird die Arbeit geplant, dokumentiert und organisiert?
- Wie wird die Arbeit reflektiert?

Die Arbeit sollte geprägt sein durch:

- 1 | Kenntnisse über die Grundbedürfnisse und Interessen der Kinder
- 2 | Vertrauen zu den Kindern
- 3 | Raum und Möglichkeiten geben, zum eigenen Ausprobieren.
- 4 | Wertschätzung den Kindern gegenüber

Die Aufgaben der Erzieherin außerhalb des Unterrichts können z. B. folgende Bereiche sein:

Versorgender Bereich:

- Organisation und Betreuung von gemeinsamen Mahlzeiten
- Organisation der Grundbedürfnisse des einzelnen Kindes (z. B. Trinken)

Unterrichtsergänzender Bereich:

- Organisation und Durchführung von unterrichtsergänzenden Tätigkeiten im Rahmen der VHG
- Zusammenarbeit mit außerschulischen Stützsyste men (Erziehungs- und Familienberatung, Regionaler Sozialdienst, Schulpsychologischer Dienst, Sozialamt, Organisation im Sozialraum usw.)

Bildungsbereich:

- Vorbereitung und Durchführung von Projekten
- Organisation und Durchführung von offenen Angeboten und Neigungsgruppen
- Beobachtung von Entwicklungsprozessen einzelner Kinder

Mitarbeit in Gremien:

- Beteiligung in möglichst unterschiedlichen Gremien der Schule
- Organisation und Beteiligung an anderen Mitarbeiterbesprechungen, sowie temporären Arbeitsgruppen

Elternarbeit:

- Aktivierung, Einbindung und Unterstützung von Eltern (Elternberatung, Elterncafe, Schulhofgestaltung und anderes) in Zusammenarbeit mit dem/der Lehrer/in
- Ansprechpartner/in für Kinder und Eltern
- Gestaltung bzw. Mitgestaltung von Elternabenden

Ausgestaltung des unterrichtsfreien Nachmittags:

- Betreuung im Rahmen von gebundener und ungebundener Freizeit
- Freie und angeleitete Spiele
- Gestaltung von Festen und Feiern, Pflege von Traditionen
- Förderung von Kindern durch individuelle und offene Angebote
- Entwicklung, Organisation und Durchführung von Aufführungen und Ausstellungen für den außerunterrichtlichen Bereich
- Einbeziehung der Kinder in die Ausgestaltung der ergänzenden Betreuung

Feriengestaltung:

- Gestaltung von Ferienprogrammen und -fahrten
- Einbeziehen der Kinder in die Gestaltung der Ferien

Öffentlichkeitsarbeit:

- Beteiligung an der Gestaltung von Innen- und Außenräumen
- Arbeit sichtbar machen

2.7 Pädagogische Planung/Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit

Die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen prägt als Erziehungs- und Bildungsprinzip die gesamte pädagogische Arbeit mit den Kindern.

Darüber hinaus sollten sich die Ganztagschulen thematische Schwerpunkte setzen. Von besonderer Bedeutung für eine zukunftsorientierte pädagogische Arbeit sind:

2.7.1 Freizeitpädagogik

2.7.2 Sozialerziehung

2.7.3 Interkulturelle Erziehung

2.7.4 Sprachkompetenz

2.7.5 Projektarbeit

2.7.6 Bewegungserziehung

2.7.7 Medienpädagogik

2.7.8 Umwelterziehung

2.7.9 Schulaufgabenbetreuung

2.7.1 Freizeitpädagogik

Bei der Freizeitpädagogik in der Ganztagschule geht es nicht nur um Erholung, Spaß und Entspannung, sondern ebenso um Konsum- und Medienerziehung, Kultur- und Sozialarbeit, Projektgestaltung und Animation, um Lebensstil und Kontaktberatung und nicht zuletzt um Bildung und Lebensplangestaltung.

Fragen, die diskutiert werden sollten:

- Was wissen Sie über das Freizeitverhalten und die Bedürfnisse der Kinder an Ihrer Schule?
- Wie verbringen Kinder ihre Freizeit „heute“?
- Wie viel freie Zeit steht den Kindern täglich zur Verfügung?
- Welche freizeitpädagogischen Arbeitsfelder gibt es an Ihrer Schule?
- Wann, wo und wie können die Kinder Freizeitangebote an Ihrer Schule wahrnehmen?
- Welche Möglichkeiten haben Sie an Ihrer Schule, unterrichts- und fächerübergreifende Freizeitgestaltung anzubieten?
- Wer ist an Ihrer Schule für die Gestaltung der



„Freizeit“ zuständig? (Lehrer, Erzieher, Vereine, andere Institutionen bzw. Personen)

- Wann, wo und wie werden Absprachen getroffen und gibt es Zeit für regelmäßigen Austausch?

2.7.2 Sozialerziehung

Für die Pädagogen muss die Vermittlung positiver (Selbst-)Erfahrungen und das Geben von Orientierungshilfen für ein respektvolles Miteinander neben der Wissensvermittlung gleichberechtigte Aufgabe einer an der Lebenswelt der Kinder orientierten Ganztagsgrundschule sein.

Die ergänzende Betreuung bietet in besonderer Weise vielfache Möglichkeiten für Kinder, praktische soziale Lebenserfahrungen zu machen. Dabei entwickeln sie eine wichtige Schlüsselkompetenz zur Meisterung ihres Lebens.

Zur Förderung der sozialen Kompetenz sollten u. a. folgende Schwerpunkte diskutiert werden:

- Welche Möglichkeiten und Anreize gibt es für die Jungen und Mädchen, teamorientiert zu agieren?
- Wie unterstützen die Pädagog/innen das Bedürfnis und die Fähigkeiten der Kinder, miteinander zu kommunizieren?
- Welche Regeln des Miteinander in der Einrichtung gibt es und inwiefern dienen sie als Orientierungshilfen?
- Wie werden die Kinder unterstützt, Konflikte gewaltfrei und wertschätzend auszutragen?
- Welche Möglichkeiten haben die Kinder, Verantwortungen zu übernehmen?
- Welche Rolle nimmt die Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber anderen Wertvorstellungen, Kulturen und dem anderen Geschlecht in der Alltagsgestaltung ein?

2.7.3 Interkulturelle Erziehung

Die Ganztagsgrundschule leistet einen erheblichen Beitrag zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Es geht um das tolerante, wertschätzende und vorurteilsbewusste Miteinander von

Menschen, die verschiedenen Kultur- und Sprachgruppen angehören. Interkulturelle Arbeit trägt dazu bei, Toleranz, Empathie und Kooperationsfähigkeit zu entwickeln sowie die Erkenntnis, dass die eigene Sichtweise als eine Perspektive unter anderen möglichen gesehen wird.

Diskutiert werden sollte:

- Welche Sprachen, Kulturen und Religionen sind vertreten?
- Wie fördern wir im Alltag respektvollen und wertschätzenden Umgang aller miteinander?
- Wie unterstützen wir die Mädchen und Jungen, bewusst mit ihren Vorurteilen umzugehen?
- Wie berücksichtigen wir in der Raumgestaltung, Material- und Medienauswahl die verschiedenen Sprachen und Kulturen?
- Mit welchen Ritualen und Strukturen fördern wir das Zusammengehörigkeitsgefühl von Kindern und Erwachsenen?
- Wie beachten wir Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Kinder?
- Mit welchen Aktivitäten und Angeboten fördern wir die Vielfalt der Sprachen und Kulturen?
- Wie unterstützen wir die mehrsprachig aufwachsenden Kinder?

2.7.4 Sprachkompetenz

Die gesprochene Sprache ist die am meisten verwendete Form der Kommunikation. Über sie werden Gedanken, und Gefühle vermittelt, Sachverhalte dargestellt und Zusammenhänge erläutert. Basis dessen ist der korrekte Umgang mit der deutschen Sprache. Die Vermittlung regelgerechter Kenntnisse ist deshalb unabdingbarer Bestandteil der Arbeit im Ganzttag.

- Welche Möglichkeiten können Sie schaffen, Sprachverständnis, Sprechfreude und Ausdrucksfähigkeit im Alltag zu fördern?
- Wie schaffen Sie die Balance zwischen formalem Lernen und spielerischer Förderung?
- Wie kann eine öffentliche Präsenz der verschie-

denen Sprachen und Kulturen im Alltag praktiziert werden?

- Ermöglichen Sie allen Kindern, auch „sprech-scheuen“ Jungen und Mädchen sich zu äußern und gehört zu werden?
- Welche Rituale gibt es bzw. welche sollten installiert werden, um Kinder zum Sprechen zu animieren (Gruppenkreis, Jungen- oder Mädchenrunde)?

2.7.5 Projektarbeit

Die „Verknüpfung der Welt mit dem Ich“, ist die Idee der Projektarbeit. Wenn man Kindern lebensnahes Lernen ermöglichen möchte, ist die Projektarbeit ein wichtiger Baustein bei der Vernetzung zwischen Schul- und erweiterten Lernangeboten, die z. B. auch im nachmittäglichen Bereich fortgeführt werden können.

- Warum werden Projekte an der Schule durchgeführt?
- Welche Projekte werden angeboten?
- Wie stehen sie im Zusammenhang mit dem Schulprogramm?
- Welches Ziel soll damit verfolgt werden?
- Wie viel Zeit wird für Projektarbeit zur Verfügung gestellt?
- Wodurch finden die Bedürfnisse der Kinder ihre Berücksichtigung?
- Wo finden sich die Ergebnisse eines Projekts im Schulleben wieder (Präsentation)?

2.7.6 Bewegungserziehung

Es ist ein Grundbedürfnis von Kindern, sich zu bewegen. In einer Zeit, wo Computer, Fernsehen und Videospiele die Erlebniswelt der Kinder dominieren, kommt den Bewegungsangeboten der Ganztagsgrundschule eine besondere Bedeutung zu. Die Ganztagsgrundschule kann den Kindern eine Vielzahl von anregenden Bewegungsmöglichkeiten bieten.

- Welche Angebote gibt es an Ihrer Schule?
 - ➔ Sportunterricht

➔ Sport-Arbeitsgemeinschaften

➔ Kooperation mit außerschulischen Partnern

- Wann und wo können sich Kinder im Schulalltag bewegen? (Z. B. kurze Bewegungseinheiten im Unterricht)
- Welche Möglichkeiten bietet das Außengelände für Sport, Spiel und Bewegung?
- Welche Sport- und Spielmaterialien stehen den Kindern zur Verfügung?
- Wie viel Zeit und Raum wird den Kindern für Bewegung eingeräumt?
- Wie kann bei allen Kindern die Lust auf Bewegung geweckt werden, z. B. durch Bewegungsspiele auf dem Schulhof?

2.7.7 Medienpädagogik

Das Interesse der Mädchen und Jungen an Medien heutzutage ist sehr unterschiedlich, betrachtet man die Art des Mediums und die Intensität der Nutzung.

Den Umgang mit Medien gibt es schon seit vielen Jahren. Gegenwärtig konzentriert dieser sich jedoch zunehmend auf die elektronischen Medien. Die Einbeziehung der vielfältigen Medien in den Lernprozess und den Alltag kann sehr konstruktiv sein, aber sie beinhaltet auch die Gefahr von Einseitigkeit, passivem Konsum und Suchtgefahr.

Deshalb ist es Aufgabe der Lehrer/innen und Erzieher/innen, die Interessen der Kinder aufzunehmen und sie beim Erwerb von Medienkompetenz zu begleiten und zu unterstützen.

Folgende Fragen können diskutiert werden:

- Was gehört zum verantwortungsbewussten Umgang mit Medien?
- Zu welchen Medien haben die Kinder Zugang und gibt es die Möglichkeit, diese ganztags zu nutzen?
- Wie geben Sie den Kindern die Gelegenheit, mit vorhandenen Medien umzugehen bzw. selbst neue zu erstellen?
- Welche Medienprojekte können in Zusammenarbeit mit Lehrer/-innen entwickelt werden, um



den Kindern Erfahrung im Umgang mit Medien zu verschaffen?

- Wie können Ergebnisse der Medienarbeit präsentiert werden?
- Wie arbeiten Sie zu diesem Thema mit den Eltern zusammen?
- Wie ermöglichen Sie den Kindern den Zugang zu vielfältigen Medien wie z. B. Büchern, Zeitschriften, Filmen, Computern, Spielen usw.?

2.7.8 Umwelterziehung

Die Kinder sollen befähigt werden, mit den natürlichen Lebensgrundlagen schonend und rücksichtsvoll in Bezug auf nachfolgende Generationen umzugehen.

Umweltbildung erfordert die Auseinandersetzung mit individuellen Wertmaßstäben, die das eigene Handeln prägen.

- Was können Sie bzw. wollen Sie zu einer gesunden Umwelt beitragen?
- Wie wichtig ist Ihnen das Thema „Umwelterziehung“ und was möchten Sie an Kinder weitergeben?
- Welche Umweltbereiche können innerhalb Ihrer Schule und in der näheren Umgebung erfasst und erarbeitet werden?
- Welche Bereiche der Umwelterziehung werden in Ihrer Schule angesprochen?
- Wodurch können die Kinder an Ihrer Schule „Umwelt“ erfahren?
- Welche Ressourcen stehen Ihnen dafür zur Verfügung und wie nutzen Sie diese?
- Wen können Sie zusätzlich in Ihre Arbeit einbeziehen und wie?
- Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und den Eltern?

2.7.9 Schulaufgabenbetreuung

Das Thema Schulaufgaben bietet wegen der Vielfalt der dazu von Eltern, Kindern, Lehrer/innen und Erzieher/innen vertretenen Perspektiven reichlich Anlass zur Diskussion.

Welche Haltung zu diesem Thema beziehen die Lehrer/innen Ihrer Schule? Wie sehen Sie Ihre Rolle bei der Betreuung von Schulaufgaben?

- Wie werden die Jungen und Mädchen angeleitet, ihre Schulaufgaben selbständig zu erledigen?
- Wie wird die Möglichkeit der Kinder zur freien Entscheidung zu Beginn, Dauer und Form der Schulaufgaben im Alltag umgesetzt?
- Wer steht den Jungen und Mädchen als Ansprechpartner zur Verfügung?
- Wie unterstützen Sie die Eigenverantwortung der Kinder bei der Anfertigung der Schulaufgaben?
- Auf welche Rahmenbedingungen bei der Anfertigung der Schulaufgaben legen Sie Wert?

2.8 Regeln des Zusammenlebens

Regeln sind ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Sie geben Orientierung und strukturieren das Zusammenleben in Gruppen. Mit dem Wissen, was erlaubt oder verboten ist, wächst die Sicherheit aller Gruppenmitglieder. Wichtige Voraussetzung ist, dass alle Gruppenmitglieder die Regeln akzeptieren und mittragen können.

- Welche Regeln des Zusammenlebens gibt es bei Ihnen (z. B. Schul- oder Hausordnung)?
- Wie und durch wen werden die Regeln erarbeitet?
- Wie erfolgt die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler?
- Wie werden die bestehenden Regeln neu hinzukommenden Schüler/innen vermittelt?
- Gibt es einen Rhythmus, in dem die bestehenden Regeln überarbeitet und neu bewertet werden?
- In welcher Form werden die Regeln dargestellt (Schul-ABC, 10 Finger – 10 Regeln ...)?

3. Struktur des Tages – Rhythmisierung

2.9 Qualitätsentwicklung: Evaluation der pädagogischen Arbeit

Die Qualität der Arbeit lässt sich nur entwickeln und sichern, wenn die gesetzten Ziele auf ihre Wirksamkeit überprüft werden. Um sich der erreichten Qualität zu vergewissern bietet sich eine interne oder externe Evaluation an. Dabei werden die eigenen Stärken und Ressourcen in einem gemeinsamen Prozess aller Beteiligten bewusst gemacht. Die Evaluation im Team macht deutlich, dass es nicht um die Kontrolle einzelner Kollegen geht, sondern um die Auswertung und Weiterentwicklung der gemeinsamen Arbeit.

Die zu überprüfenden Ziele sollten sich nach ihrer Entwicklungsnotwendigkeit richten.

Damit sich alle Beteiligten gleichermaßen auf den Prozess der Selbsteinschätzung einlassen können, ist es sinnvoll den Prozess von einem Berater oder Moderator begleiten zu lassen. Dieser schlägt auch die Verwendung geeigneter Instrumente vor.

Hilfe zur Herangehensweise:

- Welche Vorhaben wurden realisiert oder werden zurzeit realisiert?
- Zu welchem Bereich gehört das Vorhaben (Freizeitgestaltung, Ferienbetreuung, Organisation, Personal, Erziehung und Schulleben)?
- In welcher Reihenfolge, entsprechend ihrer Wichtigkeit, sollen die zu evaluierenden Vorhaben angegangen werden? (nicht zu viel auf einmal vornehmen!).
- Wie werden die Ergebnisse genutzt?
- Welche neuen Vorhaben ergeben sich daraus?
- In welchem Zeitabstand soll evaluiert werden?
- Wer unterstützt die interne Evaluation?

Evaluationen machen auch deutlich, zu welchen Themen bzw. Prozessfragen Fortbildungsbedarf besteht.

2.10 Fort- und Weiterbildung

Jede Erzieherin und jeder Erzieher hat das Recht und die Pflicht sich fortzubilden. Zur Weiterentwicklung der Qualität der ganztägigen Betreuung sind Team-

fortbildungen und Studientage Möglichkeiten, auf die nicht verzichtet werden kann.

Folgende Fragen können dazu diskutiert werden:

- Wie und von wem werden der Umfang, die Anzahl und die Schwerpunkte von Fortbildungsveranstaltungen festgelegt?
- Wie wird der Dienstbetrieb an Fortbildungstagen organisiert?
- Welche Themen/Fortbildungen sollten zur Qualifizierung der Erzieher/innen sowie zur Qualitätssicherung angeboten werden?
- Wie werden die Fortbildungsangebote für alle Kolleginnen und Kollegen bekannt gemacht?
- In welcher Form werden die Inhalte der besuchten Fortbildungen dem Team vorgestellt, damit alle davon profitieren können?
- Sind schulinterne Fortbildungen für das Erziehersteam verbindlich?
- Durch welche Kriterien wird die Auswahl bestimmt?
- Welche Möglichkeiten gemeinsamer Fortbildungen für Lehrer/innen und Erzieher/innen werden angeboten bzw. genutzt?

3. STRUKTUR DES TAGES – RHYTHMISIERUNG

„Das Gute ist, dass wir uns die Zeit selbst einteilen können!“ (Peter-Petersen-Grundschule)

Ganztagssschule bedeutet auch, über Zeitstrukturen nachzudenken und Rhythmisierung und Taktung sinnvoll zu gestalten.

Takt bezieht sich auf die schuleinheitlich festgelegte zeitliche Strukturierung, den äußeren Takt der Zeitblöcke in der Tagesorganisation.

Rhythmisierung meint die interne Lernstruktur innerhalb vorgegebener Blöcke.

(nach Aldenhövel, Seminarpapier, „Rhythmisierung an Ganztagssschulen in offener Form“, 2004)

Eine veränderte Rhythmisierung des Schultages wird in den neuen Rahmenlehrplänen gefordert: „Ein Stundenplan mit der Einteilung nach der star-

ren 45-Minuten-Einheit wird den beschriebenen Anforderungen an das Lernen und Unterrichten oft nicht gerecht. Für die unterschiedlichen Aufgaben im Unterricht sind jeweils spezifische organisatorische Lösungen zu entwickeln. Diese können zum Beispiel sein: das Lernen an Stationen, die Einbindung von Werkstatt-, Projekt- oder Freiarbeit, aber auch den Morgenkreis, Mahlzeiten, Bewegungs- und Entspannungsaktivitäten in die Tages- und Wochenplanung aufzunehmen. Auch die Gliederung des Schultages in größere Blöcke, die Aufgliederung des Unterrichts zwischen

Klassenverband und Kleingruppen zur Differenzierung, die Organisation von Hilfs- und Unterstützungssystemen für das Lernen sowie mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam entwickelte Regeln, zum Beispiel für das Zusammen-Leben und Zusammen-Arbeiten in der Grundschule können einen verlässlichen Orientierungsrahmen schaffen und eine Atmosphäre der Zufriedenheit und Lebensfreude in der Grundschule unterstützen. Zudem unterstützt Rhythmisierung die Ausbildung von Konzentrations- und Leistungsfähigkeit.“ (Rahmenlehrplan Grundschule, Teil 1, 1.4)

Wie sieht ein Schultag aus? Zwei Beispiele im Vergleich:

Taktung		Rhythmisierung	
Zeitblöcke	Lern- und Freizeitaktivitäten	Zeitblöcke	Lern- und Freizeitaktivitäten
6:00–7:30	Frühbetreuung	6:00–7:45	Frühbetreuung
7:30–8:00	Förderangebote	7:30–8:00	Förderangebote
8:00–8:45	Deutsch	7:50–8:10	Offener Anfang
8:45–8:50	Pause	Block I	Morgenkreis
8:50–9:35	Sachkunde	8:10–9:30	Fachunterricht als gelenkte Lern- und Arbeitszeit
9:35–9:55	Pause	9:30–10:00	Frühstück und aktive Spielpause
9:55–10:40	Kunst	Block II	Teils gelenkte, teils differenzierte Lern- und Arbeitszeit als Einzelstunden (Kurse) oder Block
10:40–10:45	Pause	10:00–11:20	
10:45–11:30	Sport	11:20–11:50	Bewegungs- und Spielpause
11:30–11:55	Pause	Block III	Differenzierte Lern- und Arbeitszeit, musischer Unterricht, AGs, Arbeitsstunden, Schularbeitenhilfe, Mittagessen
11:55–12:40	Mathematik	11:50–13:10	
12:40–12:45	Pause	13:10–14:10	Mittagspause, Mittagessen, Freizeit (Spiel, Bewegung & Entspannung)
12:45–13:30	Musik	Block IV	Fachunterricht in gelenkter und differenzierter Form, Schularbeitenhilfe, Arbeit in Gruppen, AGs, Projekte, Werkstattarbeit, Erkundungen
12:00–14:30 13:00–15:30 13:30–16:00	Mittagessen Schularbeiten Freizeitangebote	14:10–15:30	
16:00–18:00	Spätbetreuung	16:00–18:00	Spätbetreuung

Versuchen Sie, soweit möglich, bei der Erarbeitung eines rhythmisierten Tageskonzepts zuerst folgende Fragestellungen zu klären:

Was macht **Wer**, **Wann**, **Wo**, **Wie**, **Warum** und mit **Welcher Zielsetzung**?

3.1 Öffnungszeiten

Berliner Schulen sind in den letzten Jahren zu Ganztagschulen geworden, teils offen, teils gebunden, auf jeden Fall verlässlich von 7.30 bis 13.30 Uhr. Ganztagschule bietet aber nicht nur ein längeres Betreuungsangebot, sie beinhaltet auch die Verantwortung, individuellere Bildungsangebote zu gestalten.

- Ist Ihre Schule eine offene oder gebundene Ganztagschule?
- Wie sind die Öffnungszeiten Ihrer Schule? Beschreiben sie die Zeitstruktur an Ihrer Schule.
- An welchen Bedürfnissen orientieren sich diese Öffnungszeiten?
- Zu welchen Zeiten müssen, wann können die Kinder in der Schule sein?
- Gibt es mit den Eltern klar definierte Regeln, wann die Kinder aus der ergänzenden Betreuung abgeholt werden können und wie sehen sie aus?

3.2 Früh- und Spätdienst

Ein und dieselbe Ganztagschule kann für manche Kinder Betreuungs- und Bildungsangebote am Vor- und Nachmittag bieten, für viele eine klassische Halbtagschule, und für einige Mädchen und Jungen Hauptlebensort sein, an dem sie neun, zehn oder sogar zwölf Stunden des Tages verbringen.

- Wie werden Betreuungszeiten am Anfang und Ende des Tages gestaltet?
- Haben die Kinder im Frühdienst die Möglichkeit den Tag in Ruhe zu beginnen?

3.3 Tagesablauf

Den Tag anspruchsvoll zu gestalten, Freiräume zuzulassen, Angebote zu planen sowie Vormittag und Nachmittag sinnvoll miteinander zu verbinden sind nicht immer einfache Anforderungen, die es in Ganztagschulen zu erfüllen gilt. Dieser Tag muss in seinem Ablauf geprägt sein durch einen sinnvollen Wechsel von Entspannung und Spannung, von Ruhe und Bewegung, von Angebot und Freizeit.

- Wie sieht der Tagesablauf in Ihrer Schule aus?
- Gibt es einen offenen Anfang?
- Findet ein Morgenkreis statt?
- Gibt es ein gemeinsames Frühstück und wie wird es gestaltet?
- Klingelt die Schulglocke zum Unterrichtsbeginn und -ende?
- Nach welchen Gesichtspunkten wechseln sich Anspannung und Entspannung ab?
- Wird die Klasse/Lerngruppe geteilt?
- Wie viel Stunden in der Woche und nach welchen Kriterien wird die Klasse/Lerngruppe geteilt?
- Welche Angebote gibt es, die einen offenen Tagausklang ermöglichen?
- Mit welchem Stundenkontingent ist ein/e Erzieher/in im Unterricht eingesetzt?
- Ist der Anfang und das Ende des Schultages flexibel gestaltet?

3.4 Pausen

Wo Schulen ganztägliche Räume sind, muss deren Gestaltung die Kinder mit ihren Bedürfnissen nach Ruhe und Zusammenkunft in den Mittelpunkt dieses Raumes stellen.

- Wann finden Pausen im Tagesablauf statt?
- Wo finden die Pausen statt?
- Wo müssen, wo können sich die Kinder in den Pausen aufhalten?
- Welche Räumlichkeiten können in den Pausen

bei gutem, bzw. bei schlechtem Wetter genutzt werden?

- Unterscheiden sich die einzelnen Pausen pädagogisch?
- Wer beaufsichtigt die Pausenzeiten?
- Werden in den Pausen Spielmaterialien und Spielgeräte ausgegeben?
- Wie sehen die Entspannungsphasen aus?

3.5 Mittagessen

Nicht nur die Qualität des Essens, sondern auch die Atmosphäre bei den gemeinsamen Mahlzeiten sind wichtige Grundvoraussetzungen für das Wohlbefinden aller Schulkinder. Das so genannte Mittagsband ist in vielen Schulen zentrales Bindeglied im rhythmisierten Schultag.

- Wie lange dauert das Mittagsband?
- Orientieren sich die Essenszeiten an den Bedürfnissen der Kinder?
- Wie sind die Mahlzeiten in den Tagesablauf integriert?
- Welche offenen Angebote sind im Mittagsband vorhanden?
- Wie viel Zeit steht dem einzelnen Kind für die Einnahme des Essens zur Verfügung?
- Wer beaufsichtigt die Essenszeiten?
- In welcher Form wird gegessen (Ausgabe oder Schüsselessen)? Ist das organisatorisch oder pädagogisch begründet?
- Wie ist die Mensa gestaltet?
- Wird frisch gekocht oder liefert das Essen ein Caterer?
- Wer wählt das Essen aus?
- Wie können die Kinder bei der Essenauswahl mitbestimmen?
- Werden verschiedene Menüs zur Auswahl angeboten?
- Gibt es frisches Obst oder Gemüse?
- Können alle Kinder der Schule ein Mittagessen zu sich nehmen?
- Wie werden Getränke angeboten?

3.6 Unterricht, Bewegung und Freizeit

Verfügbare Zeit ist wesentlicher Bestandteil nach außen darzustellender Pädagogik. Ihre differenzierte Gestaltung beinhaltet die Auseinandersetzungen mit Bildungsprozessen und daraus resultierenden Anforderungen an die tägliche Ausformung des schulischen Ganztags.

- In welche Minutenblöcke ist der Tagesablauf getaktet (z. B. 80-Minuten-Einheiten)?
- Werden Unterrichtsstunden zu größeren Lernblöcken zusammengefasst?
- Findet eine Parallelisierung gleichartiger Blöcke auf Jahrgangsebene statt?
- Gibt es binnendifferenzierte Teilungsstunden?
- Sind die Kinder in leistungshomogene Kursstunden eingeteilt?
- Findet eine jahrgangsübergreifende Parallelisierung einzelner Fachstunden-Blöcke statt?
- Welche gebundenen und ungebundenen Freizeitangebote gibt es?
- Finden klassengebundene Freizeiten/Pausen statt?
- Wie sehen die Bewegungsmöglichkeiten aus?
- Wie viel Zeit steht für Bewegung zur Verfügung?
- Wo finden die Bewegungsangebote statt (Turnhalle, Hof, etc.)?
- Werden Unterrichtseinheiten durch Bewegungsangebote aufgelockert?

3.7 Arbeitsgemeinschaften, Förderangebote, Projekte

Soziales Lernen zu ermöglichen ist eine zentrale Forderung im schulischen Reformprojekt. Gerade Arbeitsgemeinschaften und Projektarbeit, alters-, gruppen- oder geschlechtsübergreifende Angebote heben die schulischen Bildungsprozesse auf eine höhere Stufe und bieten den Kindern eine erweiterte, anspruchsvolle Lernumgebung.

- Welche außerunterrichtlichen Angebote gibt es?
- Welche Arbeitsgemeinschaften gibt es?
- Sind die Angebote verbindlich oder unverbindlich?
- Gibt es kursgebundene Freizeiten, wenn ja, welche?
- Finden tagesübergreifende/jahrgangsübergreifende Projekte statt?
- Gibt es einen angebotsfreien Nachmittag in der Woche?

3.8 Wiederkehrende Angebote, Rituale

Kinder brauchen wiederkehrende Rituale, brauchen Halt und Orientierung im schulischen Ganztag. Gerade wo Eigenverantwortung sowie selbständiges Arbeiten und Agieren gefordert wird, darf die Notwendigkeit eines strukturierten, den Kindern Hilfestellung gebenden Rahmens, nicht außer Acht gelassen werden.

- Wie sieht der Wochenbeginn und –abschluss aus?
- Welche regelmäßigen Feiern und Feste werden begangen?
- Finden Kinderbesprechungen/Gesprächskreise statt?
- In welcher Weise können Mädchen und Jungen mitbestimmen?
- Finden sich im Laufe der Woche/des Tages wiederkehrende Rituale (z. B. Tagesabschlussrunde, Wochenfeier, Kinderplenum)?
- Gibt es AG-Tage, Angebots-Tage, immer wiederkehrende Angebote im Laufe eines Monats (z. B. Filmtag, Ausflugstage)?
- Gibt es Phasen/Räume der Stille und Ruhe?

3.9 Ferienangebote

Ferien sind Schule ohne Unterricht, aber nicht Schule ohne Bildung. Gerade der frei von unterrichtlichen Zwängen gestaltbare Ferientag bietet

die Möglichkeit, schulisches Lernen in anderer Umgebung, ohne Leistungskontrolle und Konkurrenzdruck zu erleben und bleibendes Wissen schaffende „Aha-Effekte“ zu initiieren.

- Wann ist Ihre Schule in den Ferien geöffnet?
- Gibt es schulische Kooperationspartner während der Schließungszeiten?
- Wie sieht die Personalausstattung in den Ferien aus?
- In welcher Weise wird die Schule und ihre Räume in den Ferien genutzt?
- Sind alle schulischen Fachräume während der Ferien nutzbar?
- In welcher Weise verändert sich der Tagesablauf in den Ferien?
- Welche besonderen Angebote finden in den Ferien statt?
- Beziehen sich Ferienangebote auf Themengebiete aus dem Unterricht?
- Können die Kinder das Ferienprogramm mitbestimmen?



4. Raumkonzept | 5. Kooperationen

4. RAUMKONZEPT

Die Kinder sind den ganzen Tag in der Schule. Sie sollen sich wohl fühlen und entfalten. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Raumgestaltung. Die Räume sollen den Interessen, Bedürfnissen und dem Lebensumfeld der Kinder entsprechen, Spiel- und Lernimpulse anbieten.

Kinder nehmen ihre Umgebung wahr und sind aktive Mitgestalter.

Nutzen wir diese Fähigkeit, indem die Kinder bestärkt werden, sich aktiv an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt zu beteiligen.

Das schließt neben den Innenräumen die Gestaltung der Außenflächen mit ein.

Folgende Fragen zur Planung und Gestaltung sollten bearbeitet werden:

- Welche Räume stehen zur Nutzung zur Verfügung:
 - eigene Räume
 - Nutzung von Fachräumen
 - Sporthalle
 - Räume im Sozialraum nutzbar?
- Wer ist an der Entwicklung einer Raumkonzeption beteiligt:
 - Lehrer/innen
 - Erzieher/innen
 - Eltern
 - Schulträger
 - Schüler/innen
 - außerschulische Partner?
- Welche Entscheidungen gibt es für das Einrichten von Funktions- oder Gruppenräumen?
- Welcher finanzielle Rahmen steht Ihnen bei der Gestaltung der Räume zur Verfügung?
- Wie wünschen sich die Kinder ihre Räume (sammeln von Ideen, Gestaltungswünsche)?
- Wie können sich Kinder aktiv bei der Gestaltung der Räume einbringen (Gestaltung der Wände, Interessenlagen, Bedürfnisse)?
- Welche Möglichkeiten des Rückzugs gibt es?
- Was möchten Jungen, was möchten Mädchen?

- Wie kann die Raumgestaltung das pädagogische Konzept unterstützen (der Raum als dritter Pädagoge)?
- Wie erreichen wir eine pädagogisch anregende Ausstattung?
 - Möbel
 - Bücher und Medien
 - Spiele
 - Bewegungsmöglichkeiten
 - Musikinstrumente
- Welchen Ansprüchen sollte das Freigelände entsprechen?

5. KOOPERATIONEN

5.1 Kooperation im Team der Erzieher/innen

Teamarbeit ist das Herzstück der Schulentwicklung an Ganztagschulen. Das Zusammenbringen unterschiedlicher Auffassungen und das Vermitteln eines einheitlichen pädagogischen Konzepts erfordert ein hohes Maß an Teamarbeit.

- Gibt es gemeinsame Team- und Besprechungszeiten?
- Wie werden Teamziele miteinander vereinbart?
- Werden Informationen im Team offen verteilt (offener Umgang miteinander)?
- Von wem geht die Motivation zum Erreichen der Ziele aus?
- Sind Aufgaben und Rollen im Team klar und fair verteilt?
- Welche Möglichkeiten gibt es, Verantwortlichkeiten klar zu definieren und zu übertragen?

5.2 Kooperation mit den Lehrer/innen und der Schulleitung

Die Zusammenarbeit von Lehrer/innen und Erzieher/innen ist eine Form von Teamarbeit an Grundschulen. Ziel dieser Kooperation sollte die Förderung der Bildungs- und Erziehungsprozesse der

Kinder sein. Besonders gut gelingt die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen, wenn sich die Berufsgruppen mit ihrem Know-how ergänzen und das Fachwissen des Anderen als Bereicherung ansehen.

- Welche Aussagen werden zu diesem Schwerpunkt im Schulprogramm Ihrer Schule gemacht?
- Welche Schritte gehen Sie, um die gegenseitigen pädagogischen Sichtweisen und Handlungsschritte zu klären?
- Welche Möglichkeiten haben Sie, auf der Gesamtkonferenz Ihrer Schule über Ihre Arbeit mit den Kindern zu berichten?
- Wie stellen Sie sich eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrer/in und Erzieher/in vor?
- Welche gegenseitigen Erwartungen bestehen zwischen Lehrer/innen und Erzieher/innen Ihrer Schule?
- Wie wird die Kooperation bei Ihnen organisiert (Absprachen, Teamzeiten, Fortbildung, Studientage)?

5.3 Zusammenarbeit mit den Eltern

Mit dem Eintritt in die Schule beginnt für die Kinder ein neuer Lebensabschnitt. Sie erleben eine neue Lebensumwelt mit konkreten Leistungsanforderungen. Deshalb ist eine intensive Zusammenarbeit aller an der Erziehung des Kindes Beteiligten erforderlich. Die Eltern sind die Experten für die Biografie ihrer Kinder.

Ein wichtiges Hilfsmittel bei der Kooperation Eltern-Schule sind Kommunikations- und Entscheidungsforen, die sich positiv auf die Entwicklung der Schul- und Klassenkultur auswirken. Die Zusammenarbeit mit Eltern soll konstruktiv und offen für beide Seiten gestaltet werden.

- Welche Kooperationsmöglichkeiten werden zwischen der Kindertagesstätte und der Schule genutzt? In welcher Art und Weise werden die

Eltern beim Übergang ihrer Kinder in die Schule mit einbezogen?

- Wie präsentieren Sie sich als Schule mit allen Akteuren gegenüber der Elternschaft? (gemeinsame Kommunikation mit Eltern und spezielle Angebote der ergänzenden Betreuung)
- Welche Vorstellungen haben Sie als Team zur Zusammenarbeit mit den Eltern?
- Was erwarten die Eltern von der Schule? Kennen Sie die Sicht der Eltern auf Ihre Schule?
- Welche Erwartungshaltung haben Sie an die Eltern?
- Welche Mitbestimmungsrechte und -möglichkeiten von Eltern setzen Sie um? (GEV, Schulkonferenz, Wahl der Elternvertreter, Förderverein)
- In welchen Bereichen können sich Eltern und Erzieher/innen unterstützen?
- Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit mit den einzelnen Eltern? (regelmäßige Entwicklungsgespräche zwischen Lehrer/in, Erzieher/in und Eltern, Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb des Schuljahres)
- In welcher Art und Weise werden die Eltern über die Arbeit und die Organisationsformen in der ganztägigen Bildung, Erziehung und Betreuung informiert und beteiligt? (Konzeption, Wandzeitung, Elternbriefe, Dokumentationen zu Projekten, Elterncafé, regelmäßige Elternabende, Teilnahme an Wandertagen usw.)

5.4 Kooperation mit außerschulischen Partnern

Das schulische Leben wird durch die Kooperation mit außerschulischen Partnern bereichert und die Bildungs- und Erziehungsarbeit unterstützt.

Kooperationen im Sozialraum

- Mit welchen außerschulischen Partnern kooperiert die Schule/ergänzende Betreuung (Musikschule, Lesepatenschaften, Sportvereine, ansässige Handwerker und Firmen, Polizei, Feuerwehr, Seniorenheim usw.)?



- Wie wird gewährleistet, dass die Angebote:
 - für alle Kinder zugänglich sind,
 - die verschiedenen Altersstufen ansprechen,
 - attraktiv für Mädchen und Jungen sind?
- Wie ist die ergänzende Betreuung in sozial-räumliche Aktivitäten (Sozialraumkonferenzen, Bürgerbüros, Quartiersmanagement, ...) eingebunden?

5.5 Kooperation beim Übergang von der Kita in die Grundschule

Genauso groß wie bei vielen Kindern die Freude darüber ist, endlich Schulkind zu werden ist auch die Angst und die Sorge über das Neue und Unbekannte, das auf sie als Schulanfänger zukommt. Viele Eltern tun sich mit der Auswahl der „richtigen“ Grundschule für ihr Kind sehr schwer. Transparenz und Fürsorge um das Wohl der einzuschulenden Kinder sind die Schlüssel zur Zufriedenheit aller an diesem Prozess beteiligten Personen.

- Werden interessierte Eltern von Schulanfängern vor der Einschulung zu einem Elternabend geladen bzw. gibt es einen „Tag der offenen Tür“?
- Wie gestalten Lehrer/innen in Kooperation mit Erzieher/innen den Übergang von Kita und Elternhaus zur Grundschule?
- Welche weiteren Kooperationen mit Kindertagesstätten gibt es?
- Gibt es in der Grundschule und der Kindertagesstätte allen bekannte Ansprechpartner/innen für die Kooperation Kita und Schule?
- Welche Absprachen existieren bezüglich der Vorbereitung der einzuschulenden Kinder auf die Grundschule?
- Welche Möglichkeiten haben die Kitakinder die Schule zu besuchen und in den unteren Klassen zu hospitieren?
- Können sich Lehrer/innen und Erzieher/innen bei persönlichen Besuchen ein Bild von der Kindertagesstätte machen?
- In welcher Form können Eltern vor der Einschulung

Gespräche mit den zukünftigen Lehrer/innen und Erzieher/innen ihrer Kinder führen?

- Welche Art der Informationsvermittlung zwischen Erzieher/innen aus der Kita und den Pädagogen/innen in der Schule wird genutzt, um unter Einbeziehung der Eltern Hinweise auf Kompetenzen und Interessen einzelner Kinder weiterzugeben?
- Bringen die Kinder Dokumentationen (z. B. ihr Sprachlernstagebuch oder Bildungsbücher) aus der Kita mit?
- Welche einrichtungsübergreifenden Gesprächszirkel zwischen Kita und Grundschule finden statt?
- Wie wird die Woche vor der Einschulung und die erste Schulwoche für die Schulanfänger gestaltet bzw. gibt es ein Eingewöhnungskonzept?
- Wie werden die Kitakinder beim Schulanfang begleitet?
- Wie werden Patenschaften von älteren Kindern für die Schulanfänger gestaltet?
- Welche buchstabenfreien Formen schulischer Informationsübermittlung (z. B. Symbole, Piktogramme) werden für die Kinder, die noch nicht lesen können, genutzt?
- Gibt es Elternabende in der Schule für interessierte Eltern von Schulanfängern?

6. Anleitung von Berufspraktikanten

6. ANLEITUNG VON BERUFSPRAKTIKANTEN

Grundlage für eine anerkannte Praktikumsstelle ist die Ausbildungsordnung (Verordnung über die Ausbildung und Prüfung an den staatlichen Fachschulen für Sozialpädagogik im Land Berlin vom 11.02.2006). Entsprechend der Vorgaben der Fachschule werden die Praktikanten von anerkannten Erzieher/innen angeleitet und ausgebildet.

Die Voraussetzungen für die Tätigkeit der Praxisanleiter/in sind in der Ausbildungsordnung geregelt. Dabei sind die Ausbildungsziele der Fachschule mit den spezifischen Ausbildungsinhalten der jeweiligen Praxisstelle in Form eines individuellen Ausbildungsplanes schriftlich festzuhalten.

Im Team sollten Sie sich zu folgenden Fragen verständigen:

- Existiert ein Leitfaden der Schule, des Trägers oder der Einrichtung zur Praxisanleitung?
- Wie ist die grundsätzliche Haltung aller Teammitglieder zur Ausbildung von Praktikanten?
- Welche Bedingungen stellen Sie an eine sich bewerbende Praktikantin/an einen Praktikanten? (schriftliche Bewerbung, Bewerbungsgespräch, Hospitation, Akzeptanz der Konzeption)
- In welcher Art und Weise erfolgt die Auswahl der Praxisanleiterin/des -anleiters? (persönliche Bereitschaft, Fortbildung usw.)
- Welche Bedingungen bieten Sie, um eine qualitativ gute Ausbildung gewährleisten zu können? (zusätzliche Stunden für Vorbereitungs- und Auswertungsgespräche mit den Praktikanten, Möglichkeit der Teilnahme an Info- und Anleitungssitzungen der Fachschule, Klärung der Frage: Wer schreibt die Beurteilung der Praktikantin/des Praktikanten?)
- Wie wird sichergestellt, dass die Praktikanten Einblick in alle Arbeitsbereiche erhalten? (z. B. Hospitationen im Unterricht, Elternarbeit, Teamsitzungen)

Schlussbemerkung

Als Ergebnis vieler Diskussionsprozesse – orientiert an den Leitfragen zu den einzelnen Bereichen – haben Sie nun eine Konzeption vorliegen, die Ihr besonderes Profil und Ihre Arbeitsweise im Alltag Ihrer Schule mit Kindern, Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen widerspiegelt. Sicher hat der Diskussions- und Erarbeitungsprozess Ihre fachlichen Positionen im Team geschärft – auch als gemeinsame Haltung. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Teambildung.

Ihr Alltag verändert sich: ‚neue‘ Kinder kommen, Kolleginnen oder Kollegen nehmen andere Aufgaben wahr, inhaltliche Vorgaben werden aktualisiert und vieles mehr. Daher ergibt sich immer wieder die Notwendigkeit, einzelne Punkte erneut zu diskutieren und die Texte den veränderten Bedingungen anzupassen. Nur so bleibt Ihre Konzeption lebendig.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und viel Freude bei der Konzeptionsarbeit.

Die Redaktionsgruppe

Mitglieder der Redaktionsgruppe

Moderation und Endredaktion:

Annette Hautumm (SFBB)

Renate Jakobs (SFBB)

Redaktion der Texte:

Uta Ballerstädt

Monika Blank

Margrit Gohlisch

Annette Hautumm

Renate Jakobs

Annett Kordek

Birgit Liga

Uwe Moldenhauer

Birgit Müller-Gnielka

Regina Scholz

Birgit Seidenschwarz

Angela Techentin



**Lernen für
den GanzTag**

Impressum

Herausgeber:

Verbundprojekt „Lernen für den
GanzTag“ Berlin und Sozialpäda-
gogisches Fortbildungsinstitut
Berlin – Brandenburg (SFBB)

Autoren:

siehe Seite 22

Grafik/Layout:

Angelika Plag
www.corporate-concepts.de

© Sozialpädagogisches Fortbildungs-
institut Berlin – Brandenburg (SFBB)

Träger des Verbundprojekts „Lernen
für den GanzTag“ Berlin ist die RAA,
Chausseestr. 29, 10115 Berlin

www.ganztag-blk.de